

**Traumjob im Realitäts-Check** Hannah Krappmann arbeitet seit zweieinhalb Jahren als Physiotherapeutin. Hier erzählt sie, warum sie ständig das Gefühl hat, auf die Uhr schauen zu müssen, und weshalb die Rezepte der Ärzte oft rätselhaft sind

Was man ganz ohne Operationen und Medikamente in der Physiotherapie erreichen kann, das finde ich faszinierend. Ein großes Erfolgserlebnis hatte ich zum Beispiel bei einer Patientin mit Bandscheibenvorfall in der Halswirbelsäule. Der Arzt hatte ihr signalisiert, dass sie um eine Operation nicht herumkommen würde. Mir sagte sie klar, dass sie das nicht wolle und alles dafür tun werde, einen Eingriff zu vermeiden.

Als sie zu mir kam, konnte sie vor Schmerzen nicht schlafen. Wir haben es geschafft, dass sie innerhalb eines Monats fast schmerzfrei wurde. Heute trainiert sie weiter im medizinischen Fitnessbereich unserer Praxis. Die Operation ist nun nicht mehr notwendig.

**Der Kopf fährt Karussell**

Fairerweise muss man dazu sagen: Diese Patientin hatte eine riesige Motivation, selbst aktiv zu werden. Viele denken, Physiotherapie sei etwas Passives. Man legt sich nur hin, und es wird an einem gearbeitet. Aber die Erfolgsaussichten sind viel höher, wenn jemand selbst etwas an seinem Problem ändern will und auch zu Hause die gezeigten Übungen macht. Viele Patienten im orthopädischen Bereich, ich schätze 70 bis 80 Prozent, haben sich vorher zu wenig oder nur sehr einseitig bewegt. Mit der richtigen Muskulatur hätten sie ihre Beschwerden gar nicht.

Was bei der besagten Patientin hinzukam: Als Privatversicherte hatte sie ein großzügiges Rezept. Nämlich 50 Minuten pro Sitzung und anfangs sogar dreimal in der Woche. So kann man natürlich viel mehr bewirken als mit – einem knappen Kassenrezept. Leider ist der Unterschied groß. Kassenversicherte bekommen nicht mehr als zwei kurze Behandlungen pro Woche verschrieben, jeweils 20 Minuten lang.

Das setzt auch uns Physiotherapeuten gewaltig unter Druck. Wenn man tatsächlich in diesem 20-Minuten-Takt arbeitet, bedeutet das bei einem Achtstundentag 24 Behandlungen. Je mehr Patienten man hat, desto weniger kann man sich aber auf den einzelnen einstellen. Und der Kopf fährt am Abend Karussell.

Gott sei Dank haben wir in unserer Praxis ein anderes Modell, sodass ich auf durchschnittlich 12 bis 15 Patienten am Tag komme. Immer mehr Physio-Praxen bieten ihren Patienten an, die Behandlungszeit auf eigene Kosten zu verlängern. Das ist rechtlich möglich. Trotzdem bleibt immer noch ein straffer Rhythmus. Es erfordert enorme Flexibilität, sich so schnell auf

verschiedene Beschwerdebilder einzustellen.

### Therapieren unter Termindruck

Ich muss zugeben: Obwohl man es vorher weiß, dieser Zeitdruck ist schlimmer als erwartet. Als ich ein paar Monate nach meinem Berufseinstieg zum ersten Mal im Urlaub war, kam ich zunächst gar nicht raus aus dieser Denke. Aus dem Gefühl, ständig auf die Uhr schauen zu müssen. Oft habe ich auch das Gefühl, ich könnte mit einem Patienten noch weiter arbeiten und seine Situation verbessern, aber die Zeit ist einfach um.

Die Vergütung durch die Krankenkassen stieg zwar in den letzten Jahren leicht, ist allerdings nach wie vor schlecht. Für eine Behandlungseinheit, die offiziell zwischen 15 und 25 Minuten dauert, gibt es ungefähr 21 Euro. Die Kassen argumentieren: Behandle doch einfach vier Patienten in einer Stunde. Aber dann hat man tatsächlich nur etwa zehn Minuten für die Therapie. Denn während der für ihn vorgesehenen Einheit soll der Patient auch unterschreiben, man soll ihn im Wartezimmer abholen, die Behandlung dokumentieren und ihn wieder hinausbegleiten. Das reicht doch nie für eine effektive Therapie!

### Finanzielle Schmerzgrenze

Auch die Gehälter sind weiter an der unteren Schmerzgrenze. Ein Vollzeit-Berufsanfänger bekommt in Baden-Württemberg etwa 1300 Euro netto. Bei mir ist es schon etwas mehr, aber reich wird man mit dem Beruf nicht. Gleichzeitig ist es erforderlich, immer auf dem neuesten Stand zu sein. Doch Fortbildungen sind oft teuer. Eine der wichtigsten in unserem Bereich ist die manuelle Therapie. Diese habe ich vor Kurzem abgeschlossen. Netterweise hat mein Arbeitgeber die Kosten von fast 4000 Euro übernommen. Das ist aber nicht üblich.

Im ersten Jahr musste ich zudem für meine Ausbildung an der Physiotherapie-Schule der Uniklinik Mannheim 350 Euro Schulgeld im Monat bezahlen. Bei manchen Mitschülern mussten die Eltern einem Zweitjob nachgehen, um das zu finanzieren. Das kann doch nicht sein! Wir Schüler informierten uns beim Berufsverband über die rechtlichen Grundlagen, forderten eine Abschaffung des Schulgelds. Das haben wir überraschenderweise für unsere Schule schnell erreicht. Seitdem engagiere ich mich beim Berufsverband.

Auch würde ich mir mehr Kontakt mit den Ärzten wünschen. Ich finde, wenn man gemeinsam einen Patienten behandelt, gehört es eigentlich dazu, dass man kurz über den Befund informiert wird und bespricht, wie man sich die Behandlung vorstellt. Manchmal bekommen wir Röntgen- oder MRT-Bilder. Allerdings kommt es nur ganz selten vor, dass ein Mediziner anruft. Die Diagnosen auf dem Rezept sind oft sehr pauschal, zum Beispiel LWS-

Syndrom. Dann weiß man nur, dass es meist um Schmerzen an der Lendenwirbelsäule geht. Die Ursache muss man in diesem Fall selbst herausfinden. Es kommt sogar auch mal vor, dass auf dem Rezept Schulter steht statt Achillessehne.

### Von Schmerzen befreien

Aber auch wenn wirklich vieles besser sein könnte: Ich würde mich immer wieder für diesen Beruf entscheiden. Wie vielen Physiotherapeuten liegt es mir am Herzen, anderen zu helfen – und ich finde es toll, die allermeisten Patienten schnell und unmittelbar von ihrem Schmerz befreien zu können. Ich mag den direkten Kontakt und erkläre gern jedem die anatomischen Zusammenhänge seiner Beschwerden und die Therapie.

Unsere Praxis hat einen orthopädisch–chirurgischen Schwerpunkt, wir behandeln unter anderem Patienten, die schwere Unfälle mit mehreren Brüchen und Prellungen hinter sich haben. Wir begleiten sie oft viele Monate und versuchen, sie zu ermutigen. Es ist toll, wenn dieser Mensch wieder vor einem steht – ohne Krücken – und die wildesten Bewegungen und Verrenkungen vollführen kann.

### Protokoll: Silke Droll

#### Beruf im Profil

Die meisten Physiotherapeuten erlernen ihren Beruf in einer dreijährigen Ausbildung. Zunehmend werden auch Studiengänge angeboten. Berufseinsteiger verdienen im Schnitt 2100 Euro brutto. Der Deutsche Verband für Physiotherapie fordert eine angemessene Vergütung und eine bundesweite Regelung für eine kostenfreie Ausbildung. Mittelfristig streben die Berufsvertreter eine komplette Verlagerung der Ausbildung an Hochschulen an.

Insgesamt arbeiten rund 197 000 Physiotherapeuten in Deutschland, etwas mehr als 19 000 in Krankenhäusern und über 11 000 in Reha- und Vorsorgeeinrichtungen. Die übrigen sind selbstständig oder in ambulanten Praxen angestellt. Drei Viertel von ihnen sind Frauen.

„Die Kassen veranschlagen 20 Minuten pro Patient. Das ist viel zu wenig“  
Hannah Krappmann (25) wünscht sich mehr Zeit für die Behandlung